

Samurai und Kamikaze

In einer der ersten Szenen des mehrfach preisgekrönten Klassikers „*Die sieben Samurai*“ von Akira Kurosawa wird gezeigt, wie sich ein Samurai als Mönch verkleidet einem Haus nähert, in dem ein Dieb ein Kind als Geisel genommen hat und mit dem Tode bedroht. Es gelingt ihm schließlich, sich dem Geiselnnehmer zu nähern, ohne dessen Argwohn zu erregen und tötet ihn in Bruchteilen von Sekunden mit seinem scharfen Schwert. Was Mönch und Samurai verbindet sind Opfermut und Furchtlosigkeit, was sie sonst trennt, Friedfertigkeit und Kriegsbereitschaft, verschmelzen hier zu einem einheitlichen Ganzen im Dienste eines höheren Ziels. Doch die Geschichte geht noch weiter: In einer weiteren Szene von Kurosawas Samurai-Epos steht ein japanisches Dorf vor einem Angriff durch eine hungrige Banditenbande, die es auf die Ernte der Bauern abgesehen hat. Die Dorfbevölkerung hatte sieben Samurai angeheuert, die sie schützen und die Verteidigung anleiten sollten. Drei außerhalb der Umfriedung gelegene Gehöfte sollen jetzt geflutet werden, um das Dorf zu sichern. Doch die betroffenen drei Bauern wollen dem Samurai-Befehl nicht gehorchen, ihnen steht der Sinn nur nach der Verteidigung ihres eigenen Eigentums. Die Samurai pressen sie sofort und mit Gewalt zur Unterordnung unter die höheren Interessen der Gemeinschaft: „*Wer nur an sich denkt, wird auch umkommen. Was zählt, ist das Überleben der Gemeinschaft.*“, weist sie der Führer der Samurai zurecht.

Ist das Töten um eines höheren Ziels willen erlaubt? Und wenn es erlaubt wäre, darf man auch diejenigen dazu zwingen, die nicht töten wollen? Yasutani Haku'un war während des zweiten Weltkrieges ein angesehener japanischer Zen-Meister. Von ihm stand die folgende *Neuinterpretation* des buddhistischen Gebots des Nichttötens: „... *natürlich soll man töten, so viele wie möglich. Man soll entschlossen kämpfen und jeden Angehörigen der feindlichen Armee töten. Der Grund liegt darin, dass es zur vollkommenen Verwirklichung von Mitgefühl und treuem Gehorsam notwendig ist das Gute zu unterstützen und das Böse zu bestrafen. Verschlucke deine Tränen wenn du tötest und vergiss nicht, dass niemand wirklich stirbt.*“⁴

Während der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges, als die materiellen Ressourcen nahezu erschöpft waren, spielten die japanischen Militärmachthaber ihre letzte Trumpfkarte auf: der Opfermut der Samurai, die Furchtlosigkeit im Zen und der Geist des bedingungslosen Gehorsams gegenüber dem Kaiser, mit der die junge Generation indoktriniert war, sollten das Blatt doch noch wenden. Kamikaze (*Gotteswind*) hießen die jungen Piloten, die sich in munitionsbeladenen Flugzeugen auf feindliche Schiffe stürzten, um den Preis des eigenen Lebens. Die meisten Kamikaze waren jedoch keine fanatischen heldenhaften Todesflieger, sondern fast noch Kinder, die jüngsten gerade siebzehn Jahre alt, an Flugzeugmodellen aus Holz ausgebildet und in unzähligen Fällen zur Bewerbung für den tödlichen Job von Militärführern mit Gewalt und Drohungen gezwungen wurden, wo die herkömmliche „*Motivation*“ nicht ausreichte. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis Überlebende, die ihren Todesflug wegen Motorschaden abbrechen mussten, ihre Erfahrungen schildern konnten: vom wortlosen Abschied von der Familie bis zu Weinkrämpfen im Cockpit – erschütternde Dokumente, die die Wirklichkeit hinter dem Krieger-Mythos zeigen.ⁱⁱ

Während einige Zen-Meister die Soldaten zum eigenen Opfertod aufstachelten, leugneten und legitimierten andere die Gräueltaten der japanischen Armee im „Feindesland.“ Bis heute wird in japanischen Schulbüchern das Nanjing–Massaker entweder verschwiegen oder verharmlost. Während des Aggressionskrieges gegen China rückten japanische Truppen im Dezember 1937 in die chinesische Stadt Nanjing ein und verübten ein grausames Gemetzel unter der Zivilbevölkerung:

„Es gibt Zeugen, die berichten, dass die Gefangenen zusammengetrieben und dann in kleinen Gruppen hingerichtet wurden. Es war üblich, die Opfer nur mit dem Schwert zu enthaupten, lebendig zu verbrennen oder für Bajonett-Übungen zu benutzen, man schlitze ihnen den Bauch auf oder pfahlte sie. Sehr viele Frauen wurden von japanischen Soldaten vergewaltigt, häufig verstümmelt und dann getötet. Selbst in der von Europäern und Amerikanern errichteten Sicherheitszone kam es zu Übergriffen.“ⁱⁱⁱ

Das ehemalige Oberhaupt der Hakuin-Richtung des Rinzaï-Zen, der nach eine sog. Erleuchtungserfahrung (*kensho*) zehn Jahre in der japanischen Marine Militärdienst verrichtete, kommentierte das Nanjing-Massaker mit den Worten: *„Es war jedenfalls im Krieg, da kann es schon ein wenig Ärger mit den Frauen gegeben haben.“^{iv}*

i²zitiert nach: Brian Daizen Victoria *Zen War Stories*» (Routledge Curzon), London und New York, 2003, S.72, siehe auch: Zen's Holy War – Christopher Stephens speaks with priest and historian Brian Victoria. Kansai Time Out – April 2003.

ii

²siehe: Scherer, Klaus: Kamikaze. *Todesbefehl für Japans Jugend. Überlebende berichten* – Fernsehdokumentation 2001 mit dem „Deutschen Fernsehpreis“ ausgezeichnet, im gleichen Jahr auch als Buch erschienen (Ludicium Verlag, München 2001 ISBN 3891297289).

iii²zitiert nach: www.split.kitty.com/misc/hagacure, siehe auch:

www.politikerscreen.de/index.php/Lexikon/Detail/char/N/id/72841/name/Nanjing-Massaker

iv²zitiert nach: Brian Daizen Victoria 2003, a.a.O. S.7.